

*Reiten, reiten, reiten, durch den Tag, durch die Nacht,
durch den Tag.*

Reiten, reiten, reiten.

Und der Mut ist so müde geworden und die Sehnsucht so gross. Es gibt keine Berge mehr, kaum einen Baum. Nichts wagt aufzustehen. Fremde Hütten hocken an versumpften Brunnen. Nirgends ein Turm. Und immer das gleiche Bild. Man hat zwei Augen zuviel. Nur in der Nacht manchmal glaubt man den Weg zu kennen. Vielleicht kehren wir nächstens immer wieder das Stück zurück, das wir in der fremden Sonne mühsam gewonnen haben? Es kann sein. Die Sonne ist schwer, wie bei uns tief im Sommer. Aber wir haben im Sommer Abschied genommen. Die Kleider der Frauen leuchteten lang aus dem Grün. Und nun reiten wir lang. Es muss also Herbst sein. Wenigstens dort, wo traurige Frauen von uns wissen.

Der von Langenau rückt im Sattel und sagt: "Herr Marquis..."

Sein Nachbar, der kleine feine Franzose, hat erst drei Tage lang gesprochen und gelacht. Jetzt weiss er nichts mehr. Er ist wie ein Kind, das schlafen möchte. Staub bleibt auf seinem feinen weissen Spitzenkragen liegen; er merkt es nicht. Er wird langsam welk in seinem samtenen Sattel.

Aber der von Langenau lächelt und sagt: "Ihr habt seltsame Augen, Herr Marquis. Gewiss seht Ihr eurer Mutter ähnlich –"

Da blüht der Kleine noch einmal auf und stäubt seinen Kragen ab und ist wie neu.

Jemand erzählt von seiner Mutter. Ein Deutscher offenbar. Laut und langsam setzt er seine Worte. Wie ein Mädchen das Blumen bindet, nachdenklich Blume und Blume probt und noch nicht weiss, was aus dem Ganzen wird – : so fügt er seine Worte. Zu Lust? Zu Leide? Alle lauschen. Sogar das Spucken hört auf. Denn es sind lauter Herren, die wissen was sich gehört. Und wer das Deutsche nicht kann in dem Haufen, der versteht es auf einmal, fühlt einzelne Worte: "Abends..." "Klein war..."

Da sind sie alle einander nah, diese Herren, die aus Frankreich kommen und aus Burgund, aus den Niederlanden, aus Kärntens Tälern, von den böhmischen Burgen und vom Keiser Leopold. Denn was der eine erzählt, das haben auch sie erfahren und gradeso. Als ob es nur e i n e Mutter gäbe ...

*V sedle, v sedle, v sedle, nocí dnem, nocí dnem,
nocí dnem.*

V sedle, v sedle, v sedle.

A odvaha tolik se znavila a tak velký je stesk. Hory už nejsou, jenom sem tam strom. Nic netroufne si vstát. Cizí chýše dřepí zprahle kolem kalných studní. Žádná věž. A obraz je stále týž. Nač tedy oči? Jen v noci kolikrát si myslíš, že cestu znáš. Třeba se v noci vždy znova vracíme zpět o ten kus cesty, jež jsme ve dne pod cizím sluncem tak lopotně zdolali? Možné to je. Slunce pálí jako u nás hluboko v létě. V létě jsme se však loučili. Šaty žen dlouho svítily v zeleni. A my teď dlouho jsme v sedle. Musí tedy být podzim. Alespoň tam, kde smutné ženy o nás vědí.

Pán z Langenau se pohne v sedle a řekne: "Pane markýzi..."

Jeho soused, malý jemný Francouz, po tři dny se jen smál a povídal. Už nemá co. Je jako dítě, jemuž se chce spát. Prach ulpívá na jeho hebkém límci z bílých krajek; on toho nedbá. Zvolna vadne ve svém sametovém sedle.

Pán z Langenau se však usměje a řekne: "Máte zvláštní oči, pane markýzi. Určitě budete podobný matce –"

V tu chvíli malý znova rozkvetne, opráší si límec a je jako nový.

Někdo vypráví o matce. Patrně Němec. Hlasitě a zvolna řadí slova. Jako dívka, která váže kytici a zamýšleně zkouší kvítek po kvítku a ještě neví, co z toho nakonec vzjede – : tak navazuje slova. Ke slasti? K strasti? Všichni naslouchají. I plivání ustane. Vždyť jsou to samí páni, kteří vědí, co se patří. A kdo v tom houfu neumí německy, ten náhle rozumí, vycítí jednotlivá slova: "Zvečera..." "Byl malý..."

To jsou si všichni blízcei navzájem, tihle páni. Z Francie přišli a z Burgundska, z Nizozemí, z korutanských údolí, z českých hradů i od císaře Leopolda. Neboť to, co vypráví jeden, to poznali i oni; a právě tak. Jako kdyby byla jenom j e d i n á matka ...

So reitet man in den Abend hinein, in irgendeinen Abend. Man schweigt wieder, aber man hat die lichten Worte mit. Da hebt der Marquis den Helm ab. Seine dunklen Haare sind weich, und wie er das Haupt senkt, dehnen sie sich frauenhaft auf seinem Nacken. Jetzt erkennt auch der von Langenau: Fern ragt etwas in den Glanz hinein, etwas Schlankes, Dunkles. Eine einsame Säule, halb verfallen. Und wie sie lange vorüber sind, später, fällt ihm ein, dass das eine Madonna war.

Wachtfeuer. Man sitzt rundumher und wartet. Wartet, dass einer singt. Aber man ist so müd. Das rote Licht ist schwer. Es liegt auf den staubigen Schuhn. Es kriecht bis an die Kniee, es schaut in die gefalteten Hände hinein. Es hat keine Flügel. Die Gesichter sind dunkel. Dennoch leuchten eine Weile die Augen des kleinen Franzosen mit eigenem Licht. Er hat eine kleine Rose geküsst, und nun darf sie weiter welken an seiner Brust. Der von Langenau hat es gesehen, weil er nicht schlafen kann. Er denkt: Ich habe keine Rose, keine. Dann singt er. Und das ist ein altes trauriges Lied, das zu Hause die Mädchen auf den Feldern singen, im Herbst, wenn die Ernten zu Ende gehen.

Sagt der kleine Marquis: "Ihr seid sehr jung Herr?" Und der von Langenau, in Trauer halb und halb in Trotz: "Achtzehn." Dann schweigen sie. Später fragt der Franzose: "Habt Ihr auch eine Braut daheim, Herr Junker?" "Ihr?" gibt der von Langenau zurück. "Sie ist blond wie Ihr." Und sie schweigen wieder, bis der Deutsche ruft: "Aber zum Teufel, warum sitzt Ihr denn dann im Sattel und reitet durch dieses giftige Land den türkischen Hunden entgegen?" Der Marquis lächelt. "Um wiederzukehren." Und der von Langenau wird traurig. Er denkt an ein blondes Mädchen, mit dem er spielte. Wilde Spiele. Und er möchte nach Hause, für einen Augenblick nur, nur für so lange, als es braucht, um die Worte zu sagen: "Magdalena, – dass ich immer s o w a r, verzeih!" Wie – w a r? denkt der junge Herr. – Und sie sind weit.

Tak vjíždějí do večera, do nějakého večera. A dál už mlčí, ale ta světlá slova jdou s nimi. Náhle markýz smeká přilbu. Má tmavé měkké vlasy, a jak skloní čelo, splývají mu na ramena jako ženám. Tam v dále, teď to spatřil i pán z Langenau, ční cosi do záře; štíhlé a tmavé. Osamělý, polorozpadlý sloup. A když ho dávno minuli, až potom mu dojde, že to byla Madona.

Strážné ohně. Sedí kolem dokola a čekají. Čekají, že někdo zazpívá. Když ale únava je tak velká. Rudá zář je těžká. Leží na prachu škorní. Plazí se po kolena, nakukuje do sepnutých dlaní. Křídla nemá. Tváře tonou ve tmě. Přesto však se oči malého Francouze rozhoří na chvíli zvláštním světlem. Políbil maličkou růží, a teď smí vadnout dál na jeho hrudi. Pán z Langenau to viděl; nemůže spát. Myslí si: A já žádnou růží nemám, žádnou. Potom zanotuje. A je to stará smutná píseň, kterou doma v polích zpívají dívky, na podzim, když je konec žnít.

Řekne malý markýz: "Jste velmi mladý, pane?" A pán z Langenau, zpola smutně, zpola se vzdorem: "Osmnáct." Pak umlknou. Později se Francouz zeptá: "Také máte doma nevěstu, mladý pane?" "Vy máte?" vrátí mu Langenau otázku. "Je plavá jako Vy." A znova zmlknou, až Němec vyhrkne: "Ale proč tedy, u čerta, se trmácíte v sedle a štvete se touhle prašivou zemí do rány tureckým psům?" Markýz se usměje: "Abych se vrátil." A Langenau zesmutní. Myslí na blondáté děvče, s nímž si hrával. Divoké hry. A chtěl by domů, jen na chvíličku, jenom na tak dlouho, co by stačil říci: "Magdalena, – odpusť mi, že jsem byl takovej!" A jak ej – takovej? přemítá mladý pán. – A jedou dál.

Einmal, am Morgen, ist ein Reiter da, und dann ein Zweiter, vier, zehn. Ganz in Eisen, gross. Dann tausend dahinter: Das Heer.

Man muss sich trennen.

“Kehrt glücklich heim, Herr Marquis. - ”

“Die Maria schützt Euch, Herr Junker.”

Und sie können nicht voneinander. Sie sind Freunde auf einmal, Brüder. Haben einander mehr zu vertrauen; denn sie wissen schon so viel Einer vom Andern. Sie zögern. Und ist Hast und Hufschlag um sie. Da streift der Marquis den grossen rechten Handschuh ab. Er holt die kleine Rose hervor, nimmt ihr ein Blatt. Als ob man eine Hostie bricht.

“Das wird Euch beschirmen. Lebt wohl.” Der von Langenau staunt. Lange schaut er dem Franzosen nach. Dann schiebt er das fremde Blatt unter den Waffenrock. Und es treibt auf und ab auf den Wellen seines Herzens. Hornruf. Er reitet zum Heer, der Junker. Er lächelt traurig: ihn schützt eine fremde Frau.

Ein Tag durch den Tross. Flüche, Farben, Lachen - : davon blendet das Land. Kommen bunte Buben gelaufen. Raufen und rufen. Kommen Dirnen mit purpurnen Hüten im flutenden Haar. Winken. Kommen Knechte, schwarzeisern wie Wandernde Nacht. Packen die Dirnen heiss, dass ihnen die Kleider zerreißen. Drücken sie an den Trommelrand. Und von der wilderen Gegenwehr hastiger Hände werden die Trommeln wach, wie im Traum poltern sie, poltern - . Und abends halten sie ihm Laternen her, seltsame: Wein, leuchtend in eisernen Hauben. Wein? Oder Blut? - Wer kann's unterscheiden?

Endlich vor Spork. Neben seinem Schimmel ragt der Graf. Sein langes Haar hat den Glanz des Eisens.

Der von Langenau hat nicht gefragt. Er erkennt den General, schwingt sich vom Ross und verneigt sich in einer Wolke Staub. Er bringt ein Schreiben mit, das ihn empfehlen soll beim Grafen. Der aber befiehlt: “Lies mir den Wisch.” Und seine Lippen haben sich nicht bewegt. Er braucht sie nicht dazu; sind zum Fluchen gerade gut genug. Was darüber hinaus ist, redet die Rechte. Punktum. Und man sieht es ihr an. Der junge Herr ist längst zu Ende. Er weiss nicht mehr, wo er steht. Der Spork ist vor allem. Sogar der Himmel ist fort. Da sagt Spork, der grosse General:

“Cornet.”

Und das ist viel.

Jednou z rána je tu jezdec, po něm druhý, čtyři, deset. Obmění obři. Pak tisíc za nimi: Vojsko.

Je čas se loučit.

“Vraťte se šťastně domů, pane markýzi. - ”

“Panna Maria Vás opatruje, mladý pane.”

A nemohou se odtrhnout. Jsou náhle přátelé, bratři. Je toho tolik, co by si chtěli svěřit; vždyť jeden o druhém beztak už tolik ví. Otálejí. A kolem dusot a spěch až vyráží dech. Tu svlékne markýz velkou pravou rukavici; sáhne pro maličkou růži, ulomí z ní plátek. Jako kdyby lámal hostii.

“Bude Vás ochraňovat. Buďte sbohem.” Langenau žasne. Dívá se dlouze za Francouzem. Pak vsune cizí lístek pod kabát. Ať si tam stoupá a klesá na vlnách jeho srdce. Zazní roh. Už cválá k vojsku, mladý pán. Usmívá se smutně: ochraňuje ho cizí žena.

Den s vozatajstvem. Kletby, barvy a smích - : až se zalyká kraj. Přiběhnou holky s purpurem klobouků v záplavě vlasů; a vábí. Železní lancknechti přijdou, černí jak tulácká noc. Horce se na holky derou, div z nich neservou šaty. K obrubě bubnů je tisknou. A prudší obranou vzrušených rukou se bubny probouzejí; jak ze sna rachotí a duní - . A z večera svítilny mu planou vstříc, prazvláštň: mok, svítící v železných přilbách. Víno? Či krev? - Jsou k nerozeznání.

Konečně před Šporkem. Vedle svého šimla stojí hrabě. Dlouhá kštica se mu leskne jako železo.

Pán z Langenau se nezeptal. Poznává generála, skokem je z koně a v oblaku prachu se ukloní. Přináší list; doporučení hraběti. Ten však přikáže: “Přečti ten cár.” A jeho rty se nepohnuly. Nejsou tu od toho; jsou leda tak na klenf. Co navíc je, to spraví pravice. Punktum. A je to na ní znát. Mladý pán už dávno dočetl. Už ani neví, kde stojí. Špork zakryl všechno. I samo nebe je pryč. A pak řekne Špork, ten velký generál:

“Kornet.”

A to je moc.

Die Kompanie liegt jenseits der Raab. Der von Langenau reitet hin, allein. Ebene. Abend. Der Beschlag vorn am Sattel glänzt durch den Staub. Und dann steigt der Mond. Er sieht es an seinen Händen.

Er träumt.

Aber da schreit es ihn an.

Schreit, schreit,

zerreißt ihm den Traum.

Das ist keine Eule. Barmherzigkeit:

Der einzige Baum

schreit ihn an:

Mann!

Und er schaut: es bäumt sich. Es bäumt sich ein
Leib

den Baum entlang, und ein junges Weib,

blutig und bloss,

fällt ihn an: Mach mich los!

Und er springt hinab in das schwarze Grün

Und durchhaut die heissen Stricke;

und er sieht ihre Blicke glühn

und ihre Zähne beissen.

Lacht sie?

Ihn graust.

Und er sitzt schon zu Ross

und jagt in die Nacht. Blutige Schnüre fest in der
Faust.

Der von Langenau schreibt einen Brief, ganz in Gedanken. Langsam malt er mit grossen, ernsten, aufrechten Lettern:

“Meine gute Mutter,
seid stolz: Ich trage die Fahne,
seid ohne Sorge: Ich trage die Fahne,
habt mich lieb: Ich trage die Fahne - “

Dann steckt er den Brief zu sich in den Waffenrok,
an die heimlichste Stelle, neben das Rosenblatt.
Und denkt: er wird bald duften davon. Und denkt:
vielleicht findet ihn einmal Einer... Und denkt: ...;
denn der Feind ist nah.

Sie reiten über einen erschlagenen Bauer. Er hat die Augen weit offen und etwas spiegelt sich drin; kein Himmel. Später heulen Hunde. Es kornt also ein Dorf, endlich. Und über den Hütten steigt steinern ein Schloss. Breit hält sich ihnen die Brücke hin. Gross wird das Tor. Hoch willkommen das Horn. Horch: Poltern, Klirren und Hundegebell! Wiehern im Hof, Hufschlag und Ruf.

Oddíl je na druhém břehu Ráby. Langenau tam jede, sám. Smráková rovina. Kování vpředu na sedle se leskne pod prachem. A pak stoupá měsíc. Vidí to na vlastních rukou.

Sní.

Vtom zazní výkřik, ach Bože můj.

Zní, zní

a trhá mu sen.

To není sova. Pro smilování:

to jediný kmen,

Bůh opatruj,

řve: stůj!

A vidí: tam při kmeni vzeplal se stín.

Ňadra se bělají, černá se klín.

Spoutaná do krve,

křičí naň: odvaž mě!

A skáče do zelené černoty

a přetíná krvavá pouta.

Vidí jak oči jí žhnou a rty,

a jak zatíná zuby.

Je tohle smích?

Jímá ho děs.

Skokem je na koni

a nocí ho štve, krvavé provazy dál svírá pěst.

Pán z Langenau píše dopis, pohroužen v myšlenky. Zvolna maluje velkými, vážnými, stojatými písmeny:

“Má dobrá matko,
buďte hrdá: nesu korouhev,
nebojte se: nesu korouhev,
milujte mě: nesu korouhev - “

Pak zasune list pod kabátec, na to nejtajnější místo, k růžovému plátku. Myslí si: brzy ho provoní. A myslí: možná že jednou někdo ho najde... A myslí: ...; neboť nepřítel je blízko.

Přes cestu leží zabitý sedlák. Oči má dokořán a něco se zrcadlí v nich; nebe to není. Pak zavýjí psi; bude tu tedy ves, konečně. A nad chýšemi se zvedá zámek z kamene. Vlídne je vítá most. Brána se otevírá. Slavnostně hlaholí roh. Slyš: hlomoz, řinkot a štěkání psů! Z nádvoří ržání, dusot kopyt a křik.

Rast! Gast sein einmal. Nicht immer selbst seine Wünsche bewirten mit kärglicher Kost. Nicht immer feindlich nach allem fassen; einmal sich alles geschehen lassen und wissen: was geschieht, ist gut. Auch der Mut muss einmal sich strecken und sich am Saume seidener Decken in sich selber überschlagen. Nicht immer Soldat sein. Einmal die Locken offen tragen und den weiten offenen Kragen und in seidenen Sesseln sitzen und bis in die Fingerspitzen so: nach dem Bad sein. Und wieder erst lernen, was Frauen sind. Und wie die wissen tun und wie die blauen sind; was für Hände sie haben, wie sie ihr Lachen singen, wenn blonde Knaben die schönen Schalen bringen, von saftigen Früchten schwer.

Als Mahl begann's. Und ist ein Fest geworden, kaum weiss man wie. Die hohen Flammen flackten, die Stimmen schwirrten, wirre Lieder klirrten aus Glas und Glanz, und endlich aus den reifgewordenen Takten entsprang der Tanz. Und alle riss er hin. Das war ein Wellenschlagen in den Sälen, ein Sich-Begegnen und ein Sich-Erwählen, ein Abschied nehmen und ein Wiederfinden, ein Glanzgeniessen und ein Lichterblinden und ein Sich-Wiegen in den Sommerwinden, die in den Kleidern warmer Frauen sind. Aus dunklem Wein und tausend Rosen rinnt die Stunde rauschend in den Traum der Nacht.

Und einer steht und staunt in diese Pracht. Und er ist so geartet, dass er wartet, ob er erwacht. Denn nur im Schlafe schaut man solchen Staat und solche Feste solcher Frauen: ihre kleinste Geste ist eine Falte, fallend in Brokat. Sie bauen Stunden auf aus silbernen Gesprächen, und manchmal heben sie die Hände so —, und du musst meinen, dass sie irgendwo, wo du nicht hinreichst, sanfte Rosen brächen, die du nicht siehst. Und da träumst du: Geschmückt sein mit ihnen und anders beglückt sein und dir eine Krone verdienen für deine Stirne, die leer ist.

*Einer, der weisse Seide trägt, erkennt, dass er nicht erwachen kann; denn er ist wach und verwirrt von Wirklichkeit. So flieht er bange in den Traum und steht im Park, einsam im schwarzen Park. Und das Fest ist fern. Und das Licht lügt. Und die Nacht ist nahe um ihn und kühl. Und er fragt eine Frau, die sich zu ihm neigt:
"Bist du die Nacht?"
Sie lächelt.
Und da schämt er sich für sein weisses Kleid.
Und möchte weit und allein und in Waffen sein.
Ganz in Waffen.*

Dost! Být zase host. Ne sám se napořád nuzácky častovat v marastu cest. Ne jako nepřítel o všecko bít se, pro jednou všemu zas podvolit se a vědět: vše je jak má být. I bojovník si občas pohovět zkusí a v objetí hedvábných přikrývek musí zas pookřát asi. Nebýt vždy okován. Být prostovlasý, mít košili jemnou široce rozhalenou a v hedvábných křeslech sedět a až do nejzazších konečků prstů zas vědět: jsi vykoupán. A znova se učit, co ženy jsou; jak se ty bílé rdí a jako z pěny jsou. A sladce bláhové, jak zpívají svůj smích, když plavovláskové v nádobách stříbrných nesou šťavnaté plody.

A z hostiny se náhle stala slavnost, sám nevíš, jak. Do štíhlých svící lesku zněl smích a cinkot, zpěvný ryk a břinkot, šum polonéz, až z uzrálého rytmického třesku se zrodil ples. A všechny strhával. Jak prudké vlnobítí v sálech pění; co letmých setkání, vzájemných vyvolení, co loučení je, nových potkávání, co oslnění jase, jase vzplání a co je kolébání v letním vání, jež horce vydechují šaty žen. Z temného vína a z tisíce růží se do snu noci hrouží soumrak dne.

On zírá do té krásy ošidné. Očima kolem těká a jen čeká, zda procitne. Vždyť tenhle lesk je ornát snu, ta nádhera líbezných paní: nejmenší z jejich gest je záhyb v brokátu. Jak zdání márnivá je perleť jejich pleti, a někdy pozvedají ruce tak —, jako by sáhnout chtěly do oblak a trhat, kam ty nedosáhneš, něžné květy, které ty nevidíš. A ty pak sníš: Být jimi ozdoben a jinak oblažen a věnec vysloužit si činy pro své čelo, dosud prázdné.

*Ten, co je v bílém hedvábí, ví, marné je chtít procitnout; vždyť nespí, to jen skutečnost ho mate. Sklíčený prchá do snu a park ho obestře, černý a pustý park. A smích už ztích. A lesk je lež. Kolem je noc a její chlad. A on se té, co blíž se kloní, odváží ptát:
"Vid', že ty jsi noc?"
Úsměv mu odpoví.
A tu se stydí za svůj bílý šat.
A chtěl by stát co nejdále a sám.
Po zuby ozbrojený.*

“Hast du vergessen, dass du mein Page bist für diesen Tag? Verlässest du mich? Wo gehst du hin? Dein weisses Kleid gibt mir dein Recht –.”

.....

“Sehnt es dich nach deinem rauhen Rock?”

.....

“Frierst du? – Hast du Heimweh?”

Die Gräfin lächelt.

Nein. Aber das ist nur, weil das Kindsein ihm von den Schultern gefallen ist, dieses sanfte, dunkle Kleid. Wer hat es fortgenommen? “Du?” fragt er mit einer Stimme, die er noch nie gehört hat.

“Du!”

Und nun ist nichts an ihm. Und er ist nackt wie ein Heiliger. Hell und schlank.

Langsam lischt das Schloss aus. Alle sind schwer: müde oder verliebt oder trunken. Nach so vielen leeren, langen Feldnächten: Betten. Breite eichene Betten. Da betet sich's anders als in der lumpigen Furche unterwegs, die, wenn man einschlafen will, wie ein Grab wird.

“Herrgott, wie Du willst!”

Kürzer sind die Gebete im Bett.

Aber inniger.

Die Turmstube ist dunkel.

Aber sie leuchten sich ins Gesicht mit ihrem Lächeln. Sie tasten vor sich her wie Blinde und finden den Andern wie eine Tür. Fast wie Kinder, die sich vor der Nacht ängstigen, drängen sie sich ineinander ein. Und doch fürchten sie sich nicht. Da ist nichts, was gegen sie wäre: kein Gestern, kein Morgen; denn die Zeit ist eingestürzt. Und sie blühen aus ihren Trümmern.

Er fragt nicht: “Dein Gemahl?”

Sie fragt nicht: “Dein Name?”

Sie haben sich ja gefunden, um einander ein neues Geschlecht zu sein.

Sie werden sich hundert neue Namen geben und einander alle wieder abnehmen, leise, wie man einen Ohrring abnimmt.

“Cožpak jsi zapomněl, že jsi mé pážátko pro tento den? Opouštíš mě? Kam odcházíš? Tvůj bílý šat mi odevzdal tvé právo –.”

.....

“Snad neteskníš po hrubé haleně?”

.....

“Mrzneš? – Stýská se ti po domově?”

Hraběnka se usměje.

Ne. Vždyť je to jenom tím, že se mu dětství svezlo s ramenou, ten něžný, tmavý šat. Kdo mu ho vzal? “Ty?” ptá se hlasem, který dosud neslyšel. “Ty!”

A teď už na něm není nic. Je nahý jako svět. Světly a štíhlý.

Zámek zvolna zhasíná. A všichni ztěžkli: únavou, láskou, či vínem. Po tolika prázdných, dlouhých nocích v poli: postele. Prostorové dubové postele. V těch se to modlí jinak než v mizerné brázdě cestou, která, když si usnout přeješ, v hrob se promění.

“Pane Bože, jak Ty chceš!”

Modlitby v posteli jsou kratší.

Ale vroucnější.

Ve věžní komůrce je tma.

Ale oni do tváří si svítí úsměvy. Jako slepci tápou před sebou a jeden druhého nalézají jako dveře. Skoro jako děti, co se bojí noci, do sebe se vklínají. A přesto nemají strach. Není tu nic, co by stálo proti nim: žádné včera, žádné zítra; neboť čas se rozbořil. A oni kvetou z jeho trosek.

On se neptá: “A tvůj manžel?”

Ona se neptá: “A tvé jméno?”

Našli se přec, aby jeden druhému se odevzdali.

Sto nových jmen si dají a zas všechna odejmou si, tiše, jako z ucha náušníci.

Im Vorsaal über einen Sessel hängt der Waffenrock, das Bandelier und der Mantel von dem von Langenau. Seine Handschuhe liegen auf dem Fussboden. Seine Fahne steht steil, gelehnt an das Fensterkreuz. Sie ist schwarz und schlank. Draussen jagt ein Sturm über den Himmel hin und macht Stücke aus der Nacht, weisse und schwarze. Der Mondschein geht wie ein langer Blitz vorbei, und die reglose Fahne hat unruhige Schatten. Sie träumt.

Im Vorsaal über einen Sessel hängt der Waffenrock, das Bandelier und der Mantel von dem von Langenau. Seine Handschuhe liegen auf dem Fussboden. Seine Fahne steht steil, gelehnt an das Fensterkreuz. Sie ist schwarz und schlank. Draussen jagt ein Sturm über den Himmel hin und macht Stücke aus der Nacht, weisse und schwarze. Der Mondschein geht wie ein langer Blitz vorbei, und die reglose Fahne hat unruhige Schatten. Sie träumt.

Ist das der Morgen? Welche Sonne geht auf? Wie gross ist die Sonne. Sind das Vögel? Ihre Stimmen sind überall.

Alles ist hell, aber es ist kein Tag.

Alles ist laut, aber es sind nicht Vogelstimmen.

Das sind die Balken, die leuchten. Das sind die Fenster, die schreien. Und sie schreien rot, in die Feinde hinein, die draussen stehn im flackernden Land, schreien: Brand. Und mit zerrissenem Schlaf im Gesicht drängen sich alle, halb Eisen, halb nacht, von Zimmer zu Zimmer, von Trakt zu Trakt und suchen die Treppe.

Und mit verschlagenem Atem stammeln Hörner im Hof:

Sammeln, sammeln!

Und bebende Trommeln.

Aber die Fahne ist nicht dabei.

Rufe: Cornet!

Rasende Pferde, Gebete, Geschrei,

Flüche: Cornet!

Eisen an Eisen, Befehl und Signal;

Stille: Cornet!

Und noch einmal: Cornet!

Und heraus mit der brausenden Reiterei.

.....

Aber die Fahne ist nicht dabei.

V předsíni přes židli visí kabátec, bandalír a plášť pána z Langenau. Jeho rukavice leží na podlaze. Jeho korouhev ční vzhůru, opřena o kříž okenního rámu. Je černá a štíhlá. Venku po obloze sviští vichřice; trhá noc na kusy, na bílé a černé. Měsíční svit se mihne jako dlouhý blesk, a nehybná korouhev má nepokojné stíny. Sní.

V předsíni přes židli visí kabátec, bandalír a plášť pána z Langenau. Jeho rukavice leží na podlaze. Jeho korouhev ční vzhůru, opřena o kříž okenního rámu. Je černá a štíhlá. Venku po obloze sviští vichřice; trhá noc na kusy, na bílé a černé. Měsíční svit se mihne jako dlouhý blesk, a nehybná korouhev má nepokojné stíny. Sní.

*T*o už je ráno? Jaké to vychází slunce? Jak velké je slunce. Jsou tohle ptáci? Odevšad zní jejich hlas.

Všude je jasno, ale není to den.

Všude je křik, ale hlasy ptáků to nejsou.

To trámy tu svítí. To okenní rámy řvou.

Řvou, rudé, do tmy a do řad nepřátel žhnou, co z hloubi planoucí noci se noří, řvou: hoří.

A se spánkem zpola jen vymnutým z očí, s nahotou napůl jen oděnou v kov se derou odevšad, až po ten krov a hledají schody.

A z nádvoří bez dechu jektavě znějí rohy:

K boji, k boji!

A bubny se chvějí.

*K*de ale zůstala korouhev?

Volání: Kornete!

Řičící koně, modlitby, řev

a kletby: Kornete!

Kov řinčí o kov a než zazní vpřed – ticho:

A naposled: Kornete!

A jízda se žene jak hromový zpěv.

.....

Kde ale zůstala korouhev?

Er läuft um die Wette mit brennenden Gängen, durch Türen, die ihn glühend umdrängen, über Treppen, die ihn versengen, bricht er aus aus dem rasenden Bau. Auf seinen Armen trägt er die Fahne wie eine weisse, bewusste Frau. Und er findet ein Pferd, und es ist wie ein Schrei: über alles dahin und an allem vorbei, auch an den Seinen. Und da kommt auch die Fahne wieder zu sich, und niemals war sie so königlich; und jetzt sehn sie alle, fern voran, und erkennen den hellen, helmlosen Mann und erkennen die Fahne...

Aber da fängt sie zu scheinen an, wirft sich hinaus und wird gross und rot...

.....
Da brennt ihre Fahne mitten im Feind und sie jagen ihr nach.

Der von Langenau ist tief im Feind, aber ganz allein. Der Schrecken hat um ihn einen runden Raum gemacht, und er hält, mitten drin, unter seiner langsam verlodernden Fahne.

Langsam, fast nachdenklich, schaut er um sich. Es ist viel Fremdes, Bunt es vor ihm. Gärten – denkt er und lächelt. Aber da fühlt er, dass Augen ihn halten, und erkennt Männer und weiss, dass es die heidnischen Hunde sind – ; und wirft sein Pferd mitten hinein.

Aber als es jetzt hinter ihm zusammenschlägt, sind es doch wieder Gärten, und die sechzehn runden Säbel, die auf ihn zuspringen, Strahl um Strahl, sind ein Fest.

Eine lachende Wasserkunst.

Der Waffenrock ist im Schlosse verbrannt, der Brief und das Rosenblatt einer fremden Frau. – Im nächsten Frühjahr (es kam traurig und kalt) ritt ein Kurier des Freiherrn von Pirovano langsam in Langenau ein. Dort hat er eine alte Frau weinen sehen.

S požárem o závod chodbami běží, dere se soutěskou sršících dveří, po schodech, jež se plameny ježí, vyráží z divého stavení. V náruči nese bezvládnou vlajku jak bílou ženu, jež mráкотně spí. A nalezne koně, a je to jak vzdech: vpřed kolem všeho a vpřed kolem všech, i kolem vlastních. A tu i korouhev okřívá, a nebyla nikdy tak královská; a všichni ji vidí, jak vpředu se skví, i jinocha bez přilby uhánět s ní, a poznají vlajku...

Ta se však náhle rozzáří, vyšlehne k nebi, rudá jak krev...

.....
Tam plápolá uprostřed nepřátel. A ženou se za ní.

*P*án z Langenau je hluboko v poli nepřátel, ale docela sám. Strach kolem něho vykroužil prázdno, a on v něm zastaví pod svojí korouhví, co zvolna dohořívá.

Zvolna, skoro zamyšleně, rozhlíží se kolem. Tolik cizího, pestrého je před ním. Zahrady – pomyslí si a usměje se. Tu však cítí, že ho drží oči; rozezná muže a ví, že to jsou ti pohánští psi –; a strhne koně rovnou mezi ně. Ale teď, když za ním znova se srazili, jsou to přeče jen zahrady. A těch šestnáct křivých šavlí, které mu letí vstříc, paprsek po paprsku, to je slavnost.

Smíchem zvoní fontána.

*N*a zámku shořel kabátec, i dopis a růžový plátek od cizí ženy. –

Příštího jara (nadešlo studené a smutné) posel svobodného pána z Pirovana zvolna vjížděl na Langenau. Viděl tam plakat starou ženu.
